Fraktions-Report

Fraktion Die Linke in der Bezirksverordnetenversammlung Lichtenberg November 2025

Es geht weiter im Ostseeviertel!

In diesem Jahr heißt es „40 Jahre Hohenschönhausen“. Einst bis 2001 als eigenständiger Bezirk bekannt, ergänzt Hohenschönhausen nun die städtebauliche Vielfalt Lichtenbergs und ist Wohn- und Lebeort für viele Familien geworden. Allein im Ortsteil Neu-Hohenschönhausen leben etwa 60.000 Menschen, so viel wie in mittelgroßen Kleinstädten.

Das gute Zusammenleben im Kiez, kurze Wege zur öffentlichen Nahversorgung, Schwimmhalle, Spielplätze, Grünflächen – dies sind alles Errungenschaften, die als schützenswert angesehen werden müssen.

Ein besonderer Kiez in Hohenschönhausen ist das Ostseeviertel. Benannt nach Urlaubsorten wie Zingst, Ahrenshoop oder Barth, ist hier leider nicht immer Feriengefühl an der Tagesordnung. Das Ostseeviertel wandelt sich und ist an vielen Stellen förderungsbedürftiger geworden. Umso mehr freut es uns also zu hören, dass sich der Bezirk erfolgreich um eine neue Förderkulisse im Städtebauförderprogramm „Nachhaltige Erneuerung“ beworben hat. Das kommt den Menschen im Ostseeviertel zugute, denn ab 2027 läuft die Förderung an und treibt somit die Quartiersentwicklung enorm voran. Bereits seit 2002 gibt es die Fördermittel des Programms und es wurden bisher rund 70 Millionen Euro investiert. Was wird nun aber mit den neuen Fördermitteln konkret geschehen? Ziel unserer Stadträtin für Stadtentwicklung, Camilla Schuler, ist es, die soziale Infrastruktur auszubauen, öffentliche Räume barrierearm zu gestalten und mit den Anwohnerinnen und Anwohnern vor Ort gemeinsam über die Entwicklung des Kiezes ins Gespräch zu kommen. Im Vordergrund steht auch, geeignete Maßnahmen im Sinne des Klimaschutzes und der grünen Infrastruktur zu ergreifen, die den Kiez für Hohenschönhauserinnen und Hohenschönhauser lebenswerter machen.

Damit die neue Förderung auch eingesetzt werden kann, wird als erster Schritt ein integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept erarbeitet, welches die konkreten Schwerpunktprojekte festlegt und sowohl auf Bezirks- als auch auf Landesebene beschlossen werden muss. Der Bezirk kann und muss anschließend gemeinsam mit den Menschen vor Ort, sozialen Einrichtungen, Wohnungsbaugenossenschaften und lokalen Initiativen Angebote entwickeln und über die zukünftige Gestaltung des Quartiers ins Gespräch kommen. Wir werden die neue Förderkulisse begleiten und Ansprechpartner für die Bürgerinnen und Bürger sein, damit das Ostseeviertel seinem Erholungswert im Namen alle Ehre macht.

ELISA SCHNEIDER

KOMMENTAR

40 Jahre Hohenschönhausen

Ich persönlich wohne noch keine 40 Jahre hier, sondern erst seit Mai 1997 – also 28 Jahre! Und ich habe es keine Sekunde bereut. Nach Berlin gezogen bin ich wegen der Arbeit und der Liebe. Die Arbeit ist noch die gleiche, die Liebe zum damaligen Mann nicht mehr. Die Liebe zu Hohenschönhausen ist noch immer da.

Weder die Lage am Stadtrand noch die vielen Plattenbauten sind etwas Negatives. Ich brauche nur zehn Minuten und bin inmitten grüner Natur im Landschaftspark Wartenberger Feldmark. Meine Kinder besuchten von der Einschulung bis zum Abitur die Schule „Grüner Campus Malchow“ mit ihrer Knirpsenfarm. Sie hatten Umgang mit Tieren, ein Unterrichtsfach Umweltlehre und sind heute sehr umweltbewusst und nachhaltig unterwegs.

Laufe ich in die andere Richtung habe ich im Umkreis von fünf bis zehn Minuten Fußweg mehrere Einkaufszentren, in denen kein Leerstand existiert, ein Multiplexkino, eine Schwimmhalle, Ärztehäuser, eine Bowlingbahn und sogar einen Regionalbahnhof, der mich zur Ostsee, in den Spreewald oder nach Westbrandenburg bringt. Dazu gibt es mehrere Straßenbahnlinien in verschiedene Richtungen, S-Bahn und Bus. In weniger als einer halben Stunde bin ich mitten in Berlin oder im Tierpark.

Unsere Innenhöfe sind groß und grün. Auch wenn an einigen Stellen gebaut werden soll, es ist immer noch grüner als häufig in der Innenstadt. Kitas und Schulen haben schöne Gärten und Freiflächen mit vielen Bäumen.

Die gute Planung aus DDR-Zeiten hat eben nicht nur viele Wohnungen geschaffen für eine Schlafstadt, sondern einen lebenswerten Ort für Familien, Singles, Jung, Alt, Frauen, Männer und alles dazwischen. 40 Jahre Hohenschönhausen = 40 Jahre glückliches Leben.

KERSTIN ZIMMER

100 Jahre Platte – Geschichte(n) aus Lichtenberg

Der Plattenbau prägt bis heute das Stadtbild im Bezirk. Doch die „Platte“ ist weit mehr als grauer Beton. Ihre Geschichte ist so vielfältig wie die Menschen, die in ihr leben. In Friedrichsfelde steht mit der Splanemann-Siedlung die erste Siedlung, die in der sogenannten Großtafelbauweise in Deutschland errichtet wurde. Dabei wurden die Platten noch vor Ort gegossen, anders als bei den später gebauten Wohnkomplexen in der DDR. Große Wohnkomplexe wie im Fennpfuhl, als erste zusammenhängende Plattenbau-Großsiedlung der DDR, sowie die Quartiere in Hohenschönhausen, in denen Wohnungen stets gemeinsam mit Infrastruktur, Grünflächen und Orten für Begegnung geplant wurden, folgten.

Im Jahr 2026 jährt sich der Beginn dieser Bauweise zum hundertsten Mal. Unsere Fraktion möchte dieses Jubiläum nutzen, um die Architektur, Geschichte und Lebenswirklichkeiten in den Plattenbaugebieten sichtbar zu machen. Wir schlagen vor, eine kulturelle Auseinandersetzung zum Thema anzustoßen – zum Beispiel in Form von Fotoausstellungen, Beteiligungsprojekten mit Kunstschaffenden oder Stadtteilrundgängen.

Auch die im Bezirk zahlreich erhaltene Kunst am Bau – Mosaike, Reliefs und plastische Arbeiten – soll dabei in den Blick rücken und helfen, verbreitete Klischees zu hinterfragen.

Der Antrag wurde fraktionsübergreifend positiv aufgenommen und zur weiteren Beratung in den Ausschuss für Kultur und Weiterbildung überwiesen.

SAMANTHA KLUG

Hier in der Barther Straße wurde vor 40 Jahren der Grundstein für die Hohenschönhauser Neubauten gelegt.

Gedenktafeln erhalten, Geschichte lebendig halten

Pünktlich zum 25. Jubiläum des Förderkreises „Erinnerungsstätte der deutschen Arbeiterbewegung e. V.“ wurde die große Gedenktafel auf dem Friedhof der Sozialisten restauriert. Auf ihr sind über 500 Namen von Kommunist:innen, Sozialist:innen, konfessionell Widerständigen und Kriegsdienstverweigerern, die vom Faschismus ermordet wurden, festgehalten. Auch Kämpferinnen und Kämpfern des Spanischen Bürgerkriegs sowie Toten aus der Weimarer Republik wird auf dieser Tafel gedacht.

Wir freuen uns sehr über die gelungene Wiederherstellung und danken allen Engagierten, die sich seit Jahren um den Erhalt dieser wichtigen Erinnerungsorte kümmern. Denn das Gedenken an jene, die für Frieden, Demokratie und soziale Gerechtigkeit kämpften, ist keine Selbstverständlichkeit. Es braucht Pflege, Aufmerksamkeit und politische Unterstützung.

Als Linksfraktion setzen wir uns weiter dafür ein, dass auch die gestohlenen Gedenktafeln wieder angebracht werden. Außerdem haben wir einen Antrag in die BVV eingebracht, der das Bezirksamt auffordert, das Gedenken an die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg im Januar sicherzustellen, auch wenn vor dem Haupteingang derzeit gebaut wird.

Das würdige antifaschistische Erinnern bleibt für uns stetiger Auftrag.

ANTONIO LEONHARDT

Große-Leege-Straße: Beteiligung fortsetzen und Ideen der Anwohnenden ernst nehmen!

Die Große-Leege-Straße in Alt-Hohenschönhausen ist in keinem guten Zustand: Notdürftig geflickter Asphalt, ein unattraktiver Mittelgrünstreifen und fehlende Aufenthaltsqualität prägen das Bild. Zugleich ist der Parkdruck in der Umgebung hoch, was bei jeder Umgestaltung mitgedacht werden muss.

Daher begrüßen wir die erste Beteiligungsrunde des Bezirksamtes, bemängeln aber, dass zur ersten Ideensammlung schon drei konkrete Szenarien vorgestellt wurden, die Parkplätze teilweise enorm einstreichen. Ein Abbruch des bisherigen Beteiligungsprozesses, wie von der CDU gefordert, wäre ein falsches Signal. Gerade jetzt braucht es einen transparenten Dialog, bei dem Ideen und Bedürfnisse aus der Nachbarschaft ernst genommen werden und in die konkrete Planung eingebaut werden. Die Große-Leege-Straße hat eine Verbesserung verdient! Und nur gemeinsam lassen sich tragfähige Kompromisse finden, die sowohl den Alltag der Anwohnenden als auch die Entwicklung des Quartiers verbessern.

Unser Ziel ist klar:

- bauliche Mängel beseitigen und die Verkehrssicherheit erhöhen,
- die bestehenden Parkmöglichkeiten erhalten,
- die Aufenthaltsqualität durch mehr Grün, sichere Wege und nutzbare Flächen verbessern,
- und das alles in enger Abstimmung mit den Anwohnerinnen und Anwohnern.

In den kommenden Wochen wird das Thema in mehreren Ausschüssen weiter diskutiert: im Verkehrsausschuss sowie im Ausschuss für Grünflächen. Die nächste öffentliche Beteiligungsveranstaltung findet am 2. Dezember 2025 statt.

Wir begleiten den Prozess weiterhin kritisch, konstruktiv und im Sinne der Nachbarschaft. Geld zur Umsetzung ist in der Investitionsplanung aktuell nicht eingestellt und eine Realisierung daher vor 2030 unwahrscheinlich.

TONI KRAUS

Erinnerung an NS-Zwangsarbeit

Wer schon jetzt mehr über Zwangsarbeitslager in Hohenschönhausen oder Lichtenberg erfahren möchte, kann sich hier informieren: www.ns-zwangsarbeit.de/recherche/lagerdatenbank/

Wo heute an der Ecke Küstriner Straße/Strausberger Straße ein Neubauprojekt entsteht, befand sich während der Zeit des Nationalsozialismus ein Zwangsarbeitslager. Hier mussten Zivilpersonen und Kriegsgefangene unter unmenschlichen Bedingungen in den nahegelegenen Betrieben rund um die heutige Große-Leege-Straße arbeiten. Insgesamt sind allein in Hohenschönhausen 19 Standorte von Zwangsarbeit dokumentiert. Auch für mich ein kaum bekanntes Kapitel unserer Bezirksgeschichte, das fast vollständig aus dem Stadtbild verschwunden ist.

Gerade weil sich das Gesicht Lichtenbergs und insbesondere Hohenschönhausens durch neue Bauvorhaben stark verändert, ist es wichtig, die historische Erinnerung wachzuhalten. In der Küstriner Straße, wo wir auch jedes Jahr am 8. Mai am Sowjetischen Ehrenmal Gedenkveranstaltungen zum Tag der Befreiung veranstalten, ist ein besonders geeigneter Ort, um an die Opfer der NS-Zwangsarbeit zu erinnern.

Wir stellten deshalb den Antrag, mithilfe einer Infotafel vor Ort die Geschichte der Zwangsarbeit sichtbar zu machen, das Gedenken an die Opfer zu bewahren und an die universellen Menschenrechte zu erinnern. In Zeiten, in denen rechte Bedrohungen und Gewalt zunimmt, braucht es solche Orte des Innehaltens und Lernens, damit so etwas nie wieder geschieht.

TONI KRAUS

Herbstlicher Kiezspaziergang durch die Frankfurter Allee Süd

Ende Oktober lud die Linksfraktion Lichtenberg zu einem herbstlichen Kiezspaziergang durch die Frankfurter Allee Süd ein. Zahlreiche Interessierte folgten der Einladung, um gemeinsam ihre Nachbarschaft neu zu entdecken. Bei goldenem Herbstlicht und anregenden Gesprächen führte der Weg quer durch die Geschichte und Gegenwart des Quartiers – von DDR-Architektur und Widerstand im Nationalsozialismus bis hin zu aktuellen Fragen rund um Stadtentwicklung, Verkehr und bezahlbares Wohnen.

Ob A100, Katzenwäldchen, das Mauritiuskirchcenter, das Denkmal der Roten Kapelle oder die HOWOGE – überall zeigen sich Themen, die verdeutlichen, wie eng politische Entscheidungen mit dem Alltag der Menschen im Kiez verknüpft sind. Auch der städtische Rahmenplan für die Frankfurter Allee Süd stand im Fokus: Unsere Stadträtin machte deutlich, dass ihr besonders am Herzen liegt, die soziale Struktur der Kieze zu bewahren, Wohnen und Grünflächen sinnvoll zu verbinden und Angebote für alle Generationen zu erhalten oder neu zu schaffen.

Der Spaziergang bot nicht nur spannende Einblicke, sondern auch Raum für Austausch: Wissen wurde geteilt, Ideen für eine soziale Stadt weitergedacht – Impulse, die wir

Antje Schiwatschev

gern in Anfragen und Anträgen in der BVV einfließen lassen.

Ein herzliches Dankeschön geht an unsere Stadträtin Camilla Schuler und an Antonio Leonhardt für die engagierte Mitorganisation und die wertvollen Hintergrundinformationen!

ANTJE SCHIWATSCHEV

Eine gelungene Premiere

Erstmals wurden in Lichtenberg in diesem Jahr – am 9. Oktober – vier renommierte Preise des Bezirks gleichzeitig verliehen, und für unsere Fraktion waren Kerstin Zimmer, Antje Schiwatschev, Toni Kraus, unsere Praktikantin Hannah Schubert und ich dabei.

Die Ehrung startete im Kulturhaus Karlshorst mit dem Demokratiepreis, und der ging unter Riesenjubel an Dagmar Poetzsch. Es gibt wohl so gut wie niemanden in Lichtenberg, der ihren jahrelangen ehrenamtlichen Einsatz für die Stolpersteinverlegung im Bezirk nicht kennt.

Der Frauenpreis wurde an Rosi, Mitarbeiterin in einem Lichtenberger Frauenhaus, verliehen. Ihr Name ist aus Sicherheitsgründen fiktiv, aber ganz real sind ihr riesiges Engagement, ihr großes Herz und ihre aktive Hilfe für Frauen und Kinder in ganz schwierigen Lebenssituationen. Davon wussten sehr eingehend zwei ihrer Kolleginnen zu berichten, die stellvertretend den Preis entgegennahmen.

Echt gute Stimmung durch die queere Blasmusikkapelle Transophonix!

Der Integrationspreis ging an Nadine Heinrich, Leiterin der Gemeinschaftsunterkunft Wartenberger Straße. Es war auch der Kollege von ihr, der sie für den Preis vorgeschlagen hatte, der die Laudatio hielt. Seine Argumente für die Nominierung waren mehr als überzeugend. Er sprach von ihrem unermüdlichen Eintreten für ein respektvolles, solidarisches und friedliches Zusammenleben, zu dem sie seit fünf Jahren beiträgt.

Schließlich wurde noch der Queer-Preis Lichtenberg 2025 verliehen. Der ging an die AG Queer. Sie hat sich vor vier Jahren gegründet und ganz viele Ideen und Formate entwickelt, um queeres Leben im Bezirk öffentlich zu machen, Neugier und vor allem Akzeptanz zu wecken.

Kulturell begleitet wurde der Abend von der wunderbaren Musikerin Another Nguyen und der in jeder Hinsicht bunten queeren Blasmusikkapelle Transophonix.

Einzige Kritik an der Veranstaltung: Die eigentliche Preisverleihung war sehr männerdominiert, sie oblag in erster Linie dem Bezirksbürgermeister Martin Schaefer und dem BVV-Vorsteher Gregor Hoffmann. Wenigstens beim Frauenpreis hätte man sich dann doch eine etwas andere Quotierung gewünscht, zumal die Bezirksstadträtin Filiz Keküllüoğlu anwesend war.

Insgesamt aber ist festzuhalten: Es war eine gelungene Premiere.

TATJANA BEHREND

Die Mietrechtsexpertin
Birgit Stenzel

Birgit Stenzel

Birgit Stenzel ist eine echte Berlinerin. In dieser Stadt wurde sie 1960 geboren. Lichtenberg ist ihr zuhause. Hier wuchs sie auf, ging hier zur Schule. Auch heute lebt und arbeitet sie in Lichtenberg. Ihre Kindheit bezeichnet sie als glücklich und behütet. Ihre Eltern waren Lehrer. Eine jüngere Schwester komplettierte die Familie. Gemeinsame Wanderungen, viele Bücher und klassische Musik gehörten dazu. Mit fünf Jahren konnte Birgit lesen. Später dann entwickelte sie eine Vorliebe für russische Schriftsteller wie z. B. Maxim Gorki. 1979 beendete Birgit ihre Schulzeit an der Erweiterten Oberschule Immanuel-Kant mit dem Abitur. Sie war auf der Suche nach einem Beruf, bevor sie sich letztendlich für ein Studium entschied. Sie arbeitete zunächst 10 Jahre bei der FDJ, der Jugendorganisation der DDR.

In dieser Zeit verbrachte Birgit drei Jahre in der Sowjetunion an der Erdgastrasse. Dahinter verbarg sich ein zentrales Jugendobjekt der FDJ für den Bau sowjetischer Erdgasleitungen. Diese versorgten dann Westeuropa mit Erdgas. Birgit war viel an der Trasse als Kulturverantwortliche, sogar bis in den hohen Norden, unterwegs. Nach ihrer Rückkehr in die DDR begann sie 1988 ein Studium der Rechtswissenschaft in Potsdam, das sie 1992 als Juristin der BRD beendete. Birgit erlebte den Untergang der DDR und den Anschluss an die Bundesrepublik während des Studiums, Lehrinhalte wurden fundamental verändert, den neuen Gegebenheiten angepasst. Ihr anschließendes Referendariat absolvierte die junge Juristin in Berlin, Brandenburg und Brüssel. In der belgischen Hauptstadt arbeitete sie beim Europäischen Metallgewerkschaftsbund, der Dachorganisation der deutschen IG Metall.

Seit 1995 ist Birgit Stenzel mit einer eigenen Kanzlei selbstständig. Sie bezeichnet ihre Kanzlei gerne „als Hausarztpraxis“, also als Anlaufstelle für Ratsuchende mit ihren alltäglichen Problemen, ob mit der Miete, Ehe oder Behörden. Viel Freude macht Birgit die Lehrtätigkeit an der Hochschule für Wirtschaft und Recht, die sie seit 2012 ausübt. Dort unterrichtet sie Verwaltungsrecht für den öffentlichen Dienst.

Ihre langjährigen Erfahrungen kommen seit 2021 dem Berliner Mieterverein zugute. Dort ist Birgit Bezirksleiterin für Lichtenberg. In verschiedenen Beratungsstellen können sich Mieterinnen und Mieter als Mitglieder des Vereins Rat und Unterstützung holen. Besonders nachgefragt sind Problemlösungen zu Mieterhöhungen, Betriebs- und Heizkosten sowie bei aufgetretenen Mängeln. Birgit Stenzel ist seit dem Ende der DDR eine engagierte linke Politikerin. Sie hat während ihres Studiums in Potsdam die PDS mitbegründet, gehört der Vereinigung demokratischer Juristen an. Von 1999 bis 2021 war Birgit Bezirksverordnete in der BVV Lichtenberg. Ihre kommunalpolitischen Erfahrungen bringt sie heute als Bürgerdeputierte in den Ausschuss für Partizipation und Integration ein.

Auch in der Lichtenberger Seniorenvertretung ist Birgit aktiv. Dort gehört sie mit ihren 65 Jahren jedoch zu den jüngeren Mitgliedern. Probleme in der Linkspartei werden, wenn nötig, in der Bundesschiedskommission geklärt. Dort engagiert sie sich seit 2012. Heute ist sie die Vorsitzende. Die Kommission sucht weitere Mitstreiter, besonders Frauen sind willkommen. Sie müssen nicht unbedingt Juristen sein, sondern überparteilich arbeiten können. Ihren Ausgleich für die vielseitige engagierte Arbeit findet Birgit im Sport. Sie schwimmt gerne und ist oft mit ihrem Fahrrad auf großen Touren und im Bezirk unterwegs.

DANIELA FUCHS

WANN UND WO

20.11. und 18.12.
Bezirksverordnetenversammlung. Jeweils ab 17 Uhr in der Max-Taut-Aula, Fischerstr. 36. Die Tagung wird auch im Live-Stream übertragen:
http://videotron.de/lichtenberg/

KULTURTIPP

Betongold.
Wie die Finanzkrise in mein Wohnzimmer kam

Der Dokumentarfilm aus dem Jahr 2013 von Katrin Rothe ist der Bericht einer Betroffenen. Unter Betongold sind Immobilien gemeint, die als Anlageform ähnlich wie Gold dienen. Doch hier geht es um Menschen, deren Zuhause zum Spekulationsobjekt wird. Häuser werden aufgekauft, Mieterhöhungen angedroht und Luxussanierungen geplant, dann sollen die Wohnungen als Eigentumswohnungen veräußert werden. Die Mieter werden unter Druck gesetzt, schikaniert, zermürbt. Die Bewohner von Katrins Haus haben sich organisiert, doch letztendlich haben sie nach Gerichtprozessen und ständigem Baulärm ihr Haus verlassen. Der Film ist leider immer noch aktuell. Katrin Rothe hat mit ihren Kindern und einer hart erkämpften Abfindung eine neue Wohnung gefunden, was heute in Berlin im sozialen Bereich schon kaum mehr möglich ist. Der Film ist auf youtube zu sehen. DANIELA FUCHS

IMPRESSUM

Herausgeber:
Die Linke in der BVV Lichtenberg
V.i.S.d.P. Tatjana Behrend, Toni Kraus
Adresse der Redaktion:
Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin
E-Mail:
fraktion@linksfraktion-lichtenberg.de
www.linksfraktion-lichtenberg.de
Telefon: (030) 90 296 31 20
Redaktionsschluss: Ausgabe November, 7. November 2025
Gestaltung: Uta Tietze
Druck: Union Druckerei Berlin